

Prof. Dr. Yüksel ÖZOĞUZ

Istanbul Üniversitesi
Edebiyat Fakültesi

MITTELEUROPA — MITTELMEER, WIEN — SÜDLICHE SONNE,
BACHMANN — A. AĞAOĞLU

Zwei Dichterinnen unserer Zeit, eine Österreichische und eine Türkische, und zwei Romane, die ähnliche Probleme zum Thema haben, wie Liebe, Leben und Tod, aber diese Themen von verschiedenen Blickpunkten sehen und auch behandeln. Ingeborg Bachmann geboren im Jahre 1926 in Klagenfurt, Adalet Ağaoğlu geboren im Jahre 1929, nur drei Jahre später, in Nallihan in Anatolien; «Malina» erschienen im Jahre 1971, «Yaz Sonu» «Spätsommer» erst in 1980. Diese zwei Romane, geschrieben von zwei Autorinnen, stammend aus verschiedenen Kulturkreisen, haben trotz der verschiedenen Aspekte auch verblüffenden Gemeinsamkeiten.

In Bachmanns Roman «Malina» haben wir als Spielplatz die Grosstadt Wien. Da es im gewöhnlichen Sinne keine Handlung gibt, schrumpft sich aber bald diese Grosstadt zu einer einzigen Gasse in Wien, zur Ungargasse, zu einer Wohnung in dieser Gasse, sogar zu einem Zimmer in dieser Wohnung. In diesem Zimmer wartet nämlich das Roman-Ich, die eine Frau eine Schriftstellerin ist, auf den Geliebten, auf Ivan; dort finden die Telefongespräche mit Ivan statt; dort träumt sie von einem utopischen Dasein; dort führt sie Selbstgespräche und auch imaginäre Gespräche mit Ivan, aber auch dort erlebt sie eine tiefe Depression und leidet unter Alpträumen, wo sie sich von Ivan verlassen fühlt, und dort geschieht die allmähliche Genesung, aber auch der Tod, unter der hingabevollen Verpflegung und Obhut Malinas.

Die einzige Reise, die eine Flucht ist, die aber mit einer baldigen Rückkehr nach Wien endet, führt nach Wolfgangsee, wo sie aber mit ihren Gedanken immer noch bei Ivan ist; und den

See, die Umgebung, die besuchten Freunde gar nicht wahrnimmt oder denen gegenüber beziehungslos dasteht. Dies alles weist darauf hin, dass der eigentliche Schauplatz des Romans nicht die Aussenwelt, sondern die Innenwelt des Roman-Ichs ist.

In «Yazonu» «Spätsommer» von Adalet Ağaoğlu aber befinden wir uns inmitten einer prächtigen Natur, unter freiem Himmel. Das erzählende Ich des Romans ist wieder eine Frau, eine Intellektuelle aus Istanbul und eine Schriftstellerin, die gerade Urlaub macht im Süden. So verläuft das ganze Romangeschehen an einem kleinen Ferienort an der Mittelmeerküste. Was sich hier abspielt, ist zwar zum grössten Teil imaginär, aber die konkrete Welt, die prächtige farbenreiche südliche Natur, mit ihren unvergleichlich schönen Sonnenuntergängen, ist da, ist vorgegeben, ist der Anlass dieser Imaginationen. An ihr entzündet sich ihre Vorstellungskraft, die etwas Verlorengegangenes wieder heraufbeschwören möchte: die ursprüngliche Kraft dieser Natur. Hier handelt es sich ja um die gleiche Natur der griechisch-antiken Welt, und der Mythologie, in der die Einheit und Ganzheit noch zu spüren ist.

Wenden wir aber den Personen der beiden Romane zu, da stellen wir fest, dass da an der Personenzahl schon ein grosser Unterschied festzustellen ist. In «Malina» sind nämlich um die Hauptperson, um diese weibliche Ich-Figur noch drei Männer. Malina, die im Roman als eine selbständige Person dargestellt wird, ist im Grunde nur die andere, die männliche Hälfte der weiblichen Ich-Figur. Und die Vaterfigur, die im ganzen zweiten Kapitel existent ist, ist wieder nicht wirklich, sondern nur eine in Träumen, ja in Alpträumen lebende Figur, ein Produkt des durch Depressionen geplagten Unterbewusstseins. Nur Ivan, der Geliebte, ist wirklich, unter diesen drei Männergestalten, wobei das Bild von Ivan für das Ich wirklicher ist als der wirkliche Ivan, so dass das Ich mehr mit dem Bild zusammenlebt als mit dem wirklichen Ivan. Wir könnten zwar von einem Liebespaar reden, aber genauso gut könnten wir behaupten, dass es in diesem Roman nur eine einzige Person gibt, eine wirklich existente, nämlich die erzählende weibliche Ich-Figur.

Genauso wie die Stadt Wien sich zu einer einzigen Wohnung, sogar zu einem einzigen Zimmer zusammenschumpft, reduzieren sich auch die Romanpersonen zu einer einzigen Person; und das Romangeschehen zu der Aussage dieser einzigen Person. Nicht auf das Romangeschehen kommt es an, sondern auf die persönliche Aussage, woran man auch erkennt, dass die Autorin des Romans, Bachmann, im Grunde eine Lyrikerin ist.

Im Unterschied zu «Malina» sehen wir in «Yazsonu» «Spätsommer» eine Anzahl von Menschen, die von der Autorin sorgfältig ausgewählt sind. Das erzählende Ich, die Schriftstellerin, stellt sich eine Geschichte vor in der die Heldin eine Frau ist, und die sich in dem verlassenen Sommerhaus, das sie von ihrem Fenster aus sieht, abgespielt haben soll. Eine alleinstehende Frau, wieder eine Schriftstellerin, mit der sie sich dann auch immer wieder während des Romangeschehens identifiziert, und um sie herum eine kleine Gruppe von Menschen, aus verschiedenen Verhältnissen und Alter : ihr Exgatte, ihr Bruder, der beste Freund ihres verstorbenen Sohnes, ein alter nahestehender Bekannte mit seiner Freundin, im ganzen sechs Personen, zwei verschiedene Liebespaare, und zwei alleinstehende Männer mit verschiedenen Eigenschaften. Dazu kommt noch ein Paar mit unehelichen Kindern, ein Jüngling, ein Krüppel aus demselben kleinen Ort, die in der Wirklichkeit existieren, nur dass die Autorin sie alle in eine Fiktion verwandelt. Sie stehen dann als Kontrast zu den oben genannten Menschen aus der Stadt, zu den Intellektuellen. Ein buntes Gemisch und im ganzen drei Liebespaare, so dass zum Thema Liebe viele Varianten möglich werden. Wir sprechen von Bachmann als einer Lyrikerin, wenn sie auch Romane schreibt, Adalet Ağaoğlu Romancier, während «Malina» der einzige Roman von Bachmann bleibt, schreibt Adalet Ağaoğlu hauptsächlich Romane.

Kommen wir aber zum Thema der beiden Romane : zum Thema «Liebe, Leben und Tod». Da sind ja viele Variationen möglich. Welche neue Variation zu diesem uralten Thema die Autorinnen Jeweils bringen? Welche neue Geschichte sie dann dazu erdichten? Dies zu untersuchen, mag uns auf interessante Resultate bringen.

Das erste Kapitel von dem Roman «Malina» trägt den Titel «Glücklich mit Ivan». Dieser Teil ist wie eine Hymne an die grosse Liebe. Das Ich befindet sich in einem Extase-Zustand, sie will und kann keinen anderen Menschen mehr sehen als Ivan, den Geliebten. Sie glaubt die Schönheit zu besitzen, selber schön zu sein, weil Ivan schön ist, dass sie durch Ivan schön geworden ist. Sie träumt, dass sie dann auch in der Liebe und durch die Liebe, die ursprüngliche Einheit, die am Anfang aller Dinge steht, diesen Paradiesischen Zustand, ja das Absolute zu erfassen fähig ist. Es gelingt ihr auch diese Einheit in der Kunst in Form der Verse zu verwirklichen.

« <i>Feuervögel</i>	Feuer + Luft
<i>Azurrite</i>	Luft + Erde
<i>Tauchende Flammen</i>	Wasser + Feuer
<i>Jadetrophen»</i>	Erde + Wasser

heisst es dann, wo symbolischer Weise die vier Elemente, Feuer, Luft, Erde und Wasser zu einer Einheit zusammengeschmolzen sind.

Am Ende dieses Kapitels aber bemerkt sie, dass diese Einheit, nur in ihrer Phantasie existiert. Dann erlebt sie die tiefe Verzweiflung, der zweite Kapitel besteht dann überwiegend aus Alpträumen, und den Auseinandersetzungen, die mit Malina führt. Dass unter der Liebevoll-strengen Obhut Malinas allmählich genesende Ich muss dann am Ende des Kapitels mit Widerwillen annehmen, dass das Leben nicht aus Schönheit und Liebe besteht, dass es den Krieg bedeutet, nicht den Frieden.

Das mit dieser Erkenntnis beginnende dritte Kapitel endet dann mit dem Tod des Ichs. Denn auf dieser Welt, wo nur Krieg herrscht, ist keine Lebensmöglichkeit mehr für sie. Nur Malina, der scharfe Rechner, die männliche Hälfte, die den Geist darstellt, hat da eine Chance des Überlebens. «*Es war ein Mord.*» mit diesen Worten endet dann der Roman. Denn Malina, der unsichtbare Doppelgänger tritt an die Stelle des Ichs, und das weibliche Ich muss in dem Riss, der so unversehens in der Wand ihres Zimmers entstanden ist, verschwinden. Wer ist der Mörder? Malina ist es

nicht, das bezeugt ja das Ich, bevor es in der Wand verschwindet. Wir können von einem Selbstmord sprechen, aber der eigentliche Mörder bleibt auf jeden Fall das Leben selbst, das nicht den Frieden, die Einheit, sondern den Krieg, die Zerspaltung bedeutet.

Wenden wir uns wieder zu dem Roman «Yazsonu» «Spätsommer». Da steht am Anfang auch eine alleinstehende Frau, die Schriftstellerin, eine Frau von mittleren Jahren, über die wir nicht viel Bescheid wissen, aber umso mehr unterrichtet sind über die andere Schriftstellerin, die sie sich vorstellt, und deren Geschichte sie dann uns erzählt, und mit der sie sich immer wieder identifiziert. Diese ist eine unglückliche Frau, die schon eine Ehe hinter sich hat, und den einzigen Sohn im Jünglingsalter verloren hat. Mit dieser nicht sehr hoffnungsvollen Situation fängt der Roman an. Der Schauplatz ist dagegen eine schöne Küste, eine prächtige Natur. Diese Frau kommt aus Istanbul nach diesem Ferienort, wohnt wieder in ihrem Sommerhaus, das sie seit Jahren, seit dem Tod ihres Sohnes nicht betreten hatte, um mit den eingeladenen alten Freunden, unter denen sich auch ihr Exgatte befindet, ein paar schöne Tage zu verbringen. Das Romangeschehen verläuft dann in diesen wenigen zusammen verbrachten Tagen, in der spätsommerlichen farbenreich prächtigen südlichen Landschaft, bis zu den kommenden Regentagen, die dann das Ende des Sommers und den Beginn des Herbstes ankündigen. Wis send, dass der Herbst kommt, also dass etwas zu Ende geht, will sie nur noch einmal das Leben, die Liebe und die Schönheit genießen, und hiermit diese vor dem Untergang retten.

«Sie lädt sie (die Gäste) ein zur Reinheit und Schlichtheit, zur Schönheit, die darauf wartet, dass sie zum Besitz wird, sie lädt ein zur Liebe und zur Vereinigung mit dem, dem Sinn und Sein verloren gegangen ist. Sie werden alle kommen. Wärme wird sie umhüllen, bis ans Herz hinan. Alles was auf dem Wege ist zu erstarren, zu erlöschen, wird aufleben, aufleuchten.

Dies ist der Flügelschlag der Sehnsucht in der Nacht, die alles bereinigt. Dies ist Spätsommer, Süden, Mittelmeer».

Sie kommen auch, als ob jeder auf einen solchen Ruf gewartet hätte, mancher lässt sogar seine Arbeit stehen, denn jeder war

irgendwie am Ende mit seinen Kräften. Einsamkeit, Freudelosigkeit ist allen gemeinsam, obwohl sie weit weg voneinander an verschiedenen Orten leben und verschiedenen Alters sind. Allen gemeinsam ist auch die Sehnsucht nach dem Süden, nach der Schönheit und der Liebe. Es gelingt allen auch, was das Ich schon prophezeit hat. Die ursprüngliche Einheit und Schönheit, die diese Natur widerspiegelt, zieht sie alle in ihr Bann, so dass sie sich Hyaden nennen, und sich mit dem Sternzeichen identifizieren. Der verstorbene Sohn, der symbolischerweise den Namen «Süden» trägt, ist eigentlich die zentrale Figur, die alle sechs miteinander verbindet, wie der mythologische vielgeliebte verstorbene Bruder der Atlasmädchen, um dessen willen sie dann zu Sternen umgewandelt werden.

Was diese sechs Personen in dieser südlichen Landschaft erleben, ist etwas Ausserordentliches, dass sie über die Grenzen des Alltäglichen hinaus bringt, und an der Ewigkeit teilnehmen lässt. Das Roman-Ich versöhnt sich dann völlig mit ihrem Gatten, es entwickelt sich sogar eine Liebe, eine Liebe bis dahin nie erreichten Grades, obwohl sie die Bewusstheit nie verliert, dass sie sich bald trennen werden. Denn diese Liebe kennt keine Grenzen mehr, weder die Grenzen des eigenen Ichs noch die der Geschlechter, weder die des Raumes noch die der Zeit.

Auch diese Geschichte endet mit dem Tod. In der letzten Nacht, wo alle Gäste schon fortgegangen sind, wo es in Strömen regnet, verschwindet sie im Meer, in den Wellen des so sehr geliebten Mittelmeers. Der äussere Anlass dafür ist der junge Krüppel, der eigentlich im Roman von Anfang an da ist, sich nur von Zeit zu Zeit zeigt, die ganze Geschichte wie eine Leitmusik begleitet, und am Ende plötzlich an Bedeutung gewinnt. Vor ihm flieht sie, weil er plötzlich in ihrem Zimmer erscheint, um in ihrer Nähe zu sein, unwissend, dass sie für ihn, für diesen Jungen aus dem Dorf, für diesen Krüppel die Schönheit bedeutete, Ziel seiner Sehnsucht war. Vor ihm flieht sie, unwissend, dass er sogar ihrretwegen zu einem Krüppel wurde, also seine Leidenschaft mit einem Krüppeldasein bezahlte. Sie flieht vor ihm jedenfalls und sucht Zuflucht im Meer, wo sie dann unauffindbar verschwindet.

Und die Leiche des Krüppels findet man einige Tage später wie ein umgekommenes Wild unter einem Gebüsch.

So teilen beide, eine reife Frau und ein einfacher Jüngling das selbe Los, nämlich den Tod. Die Parellele wird auch von dem erzählenden Ich gezogen, sie vergleicht diesmal die Frau (bis dahin immer den Jüngling) mit einem Nachtvogel, der keinen Ausgang fand und sterben musste.

Drückt dieses Bild des Nachtvogels nicht etwa die Unerreichbarkeit unserer Sehnsucht aus? An dem Beispiel des Jünglings sehr wohl, aber in dem Fall der Frau ist uns eine Möglichkeit dargeboten, die aber auch mit dem Tod endet, und die das unabänderliche Los des Menschen schlechthin ist. Den Tod des Jünglings empfinden wir als tragisch, überhaupt sein Dasein als Krüppel ist tragisch, den Tod der Frau dagegen können wir als natürlich annehmen, nämlich sie kehrt der Natur zurück, wird eins mit ihr, die so ersehnte Einheit wird zu Ende geführt, sozusagen vollendet. Wenn wir aber die Todesarten, die in beiden Romanen vorkommen, miteinander vergleichen, nämlich, wo das Ich in einem der Romane im Riss in der Wand, und in dem anderen im stürmischen Meer verschwindet, wird uns der Unterschied der beiden Welten klar, ersichtlich.

Im Roman «Malina» haben wir mit einer künstlichen Welt zu tun, mit einer Konstruktion aus Menschenhand, im Roman «Yazsonu» «Spätsommer» dagegen mit der Natur. In einem Riss verschwinden zeigt schon bildlich das 'in die Enge getriebenen Sein' des modernen Menschen in der Welt oder mitteleuropäischen Kultur und Zivilisation.

Wenn wir aber genau hinschauen, wer jeweils im Roman den Tod erleidet, wird uns ein weiterer Zugang möglich. In «Malina» ist das weibliche Ich, das erzählende Ich, das eigentliche Ich, das während des ganzen Romans spricht; an deren Stelle tritt nur ein Teil des Ichs, die genau die umgekehrten Eigenschaften hat. Das weibliche Ich geht unter, es erstickt sozusagen im luftleeren Raum der Vergeistigung, weil es keine Lebensmöglichkeit, keinen Zugang mehr zum Leben und zur Liebe hat. Hier könnte nur Malina, der reine Geist existieren. Das würde aber eine blosse Existenzform sein und kein Leben.

In «Yazsonu» «Spätsommer» dagegen bleibt das erzählende Ich unversehrt; sie (die Autorin) kehrt nach Istanbul zurück, es ist das imaginierte Ich, das stirbt. Daran erkennt man auch jedesmal den Grad der Gefährdung, der das Ich ausgesetzt ist. Bei Ağaoğlu bleibt diese Gefährdung irgendwie auf der Ebene der Fiktion, während sie bei Bachmann sehr echt ist.

Die Beschaffenheit der Hauptfiguren ist auch grundverschieden. In «Malina» haben wir mit einem sehr autonomen Ich, mit einem von allem losgelösten Ich zu tun, nicht nur von der Natur, auch von den anderen Menschen, auch von den menschlichen Institutionen und Wertsystemen. Die Sehnsucht nach dem Leben und nach der Liebe ist aber geblieben. Dieses Ich, das nirgendwo mehr einen Halt hat, versucht eben ihn, diesen Halt, in etwas sehr Persönlichem, in der Liebe zu finden. Weil man aber da, auch in der Liebe, ein Gegenüber braucht, und dies Gegenüber nicht existent ist, nämlich nicht in der ausschliesslichen Form, muss das Ich zugrunde gehen, sich in seine Teile auflösen.

Wir könnten von einem Individuationsprozess ohne Ende reden. In «Yazsonu» «Spätsommer» dagegen sucht das Ich überall ein Gegenüber, es gibt sich überall hin. Diese Frau ist weise, oder weise geworden, weil sie schon einmal den Tod erlebt hat, nämlich der Tod ihres einzigen Sohnes. Sie sucht den Halt, den das Ich von «Malina» nicht findet, die so ersehnte Einheit und Schönheit in der Natur, auch die Liebe gelingt ihr in einer anderen Form. 'Konzentration' und 'Hingabe' könnten Schlüsselwörter sein für die Art der beiden Romane.

• Zeigt schon der blosse Titel nicht diesen Unterschied «Malina» der Intellekt, der Geist, und «Yazsonu» «Spätsommer» die Fülle der Natur?